

was vorspielen, damit sie am Himmel zu tanzen anfangen.

Sie sehnte sich nach allen daheim und nach dem Schloßhof und nach „hinter den Gärten“, aber sie konnte es nicht sagen, denn es war undankbar. Tante Martine hatte gesagt: „Wenn du recht artig bist, sollst du Erlaubnis bekommen, am Sonntag mit mir nach Worup zu gehen!“ Sie sagte immer „ja“ und lag dann am Abend und konnte nicht einschlafen, weil es so traurig war, Sonntags nach Worup zu müssen.

Sie sollten zu Mittag essen auf dem Mühlhof, der nur so hieß, denn es war keine Mühle da, sondern vier lange Häuser, die in den Ecken zusammenhingen wie eine Pappschachtel ohne Deckel. Die Leute auf dem Mühlenhof waren fast ganz taubstumm wie Böttcher Wang in der Asylstraße, aber seine Kinder waren nicht taubstumm, und deren Haar war wie feine kleine Hobelspäne. Tante Martine redete immerzu, Gunhild mußte nach Luft jappen, wenn sie so loslegte. Es klang wie bei Uhrmacher Hirsch, wenn alle Uhren gingen und um die Wette tickten und der Kanarienvogel das Ganze überschmettete. Die Uhren liefen um die Wette, und wer zuletzt anlangte, sollte eine entsetzliche Strafe bekommen. Bei Uhrmacher Hirsch auf einem hohen Schemel saß der bucklige Geselle, mit dem Gunhild sich verheiraten mußte, weil niemand anders ihn haben wollte. Dort neben ihm sollte sie dann jeden Tag sitzen, bis sie starb, und zuhören, wie die Uhren um die Wette tickten. Oh, wie sie liefen, mit der Zunge aus dem Halse, wie die armen Hunde des Sonnabends hinter den Bauernwagen, wenn die Bauern betrunken waren und vergessen hatten, sie mitzunehmen, und um die Wette fuhren und die Pferde peitschten, daß sie ihren Mund kaputtbeißen mußte, um stillzuschweigen.

Ihre bloßen Arme froren jedesmal, wenn sie das Wachstum auf dem Tisch berührten. Die süße Fruchtsuppe war nicht rot wie die Mutters, sie war wie die violetten Rosen auf Tante Martines Sonntagshut, und die Grützkörner waren durchsichtig wie Froscheier. Sie schmeckten schleimig und wuchsen in der Mitte vom Hals fest.

Fetter Braten wurde auf Gunhilds Teller gelegt und rote Beeren und Senfgurken und Kartoffeln und Rotkohl und Kronsbeeren und Kirschen und Soße über das Ganze gekippt. Der Hufner fuhr mit seiner Gabel umher, wie wenn Niels Pastor mit der großen Mistgabel den Dünger umstach und Mutter vor dem Geruch die Fenster schließen mußte. Die Frau sagte: „Iß, mein Ferkel, dann wirst du dick und fett, morgen wirst' geschlachtet!“ Tante Martine lachte so, daß Großmutter gesagt haben würde: „Scht! Tinchen!“ Die Fliegen summteten über dem Essen und fielen hinein und ertranken. Zwei schwammen in des Mannes Teller, und Gunhild konnte sich nicht überwinden, etwas davon zu sagen. Oh, wie sie strampelten, um wieder herauszukommen. Weit weg schrie ein Schwein.

Ihre Stirn wurde kalt, und es lief ihr feucht den Rücken hinunter. Sie wünschte sich, sie wäre stocktaub wie die alten Leute im Hospital, die wohl nicht einmal die Posaunen des Jüngsten Gerichts hören konnten. Der Hufner erzählte, daß die Sau draußen zwei von ihren Ferkeln gefressen hatte, darum hatte er ihr die übrigen weggenommen.

Die Gabel fiel Gunhild auf den Teller. Sie versuchte sie aufzunehmen und mit einem Stück Kartoffel zwischen die Zähne zu pressen. Christus hing am Kreuz mit fünf Zoll langen Nägeln in Händen und Füßen. Er stellte sich nicht an und übergab sich nicht, sondern sagte: „Dein Wille geschehe!“ Sie sagte innerlich: Dein Wille geschehe!

Ihre eigenen Kinder! Die Menschenfresser auf der Rückseite der Erde fingen ihre Feinde und fraßen sie, aber die Sau aß ihre eigenen kleinen Kinder . . . Darum also saßen die Bauern des Sonnabends auf dem Markt mit Säcken voll von ganz kleinen Ferkeln, die kribbelten und krabbelten, um herauszukommen. Sie waren bange davor, daß ihre eigene Mutter sie fressen würde, und nun wollten sie lieber verkauft werden.

Bald darauf gehen Gunhild und Tante Martine den langen Weg zurück. Der Kopf ist ihr so schwer, und Tante Martine singt immerzu: „E—r mürrisch hing auf der Bank . . .“